Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 48 (1968-1969)
Heft: 12

Buchbesprechung: Bücher
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BÜCHER

ROOSEVELT UND DIE VERNICHTUNG DER JUDEN

Zum ersten Male hat ein amerikanischer Autor es unternommen, die folgenden zwei Fragen erschöpfend zu beantworten: Was wussten die Welt und im besonderen die Vereinigten Staaten und Grossbritannien von den nationalsozialistischen Plänen für die Ausrottung der Juden? Und: Wie reagierten sie auf ihr Wissen?

Arthur D. Morse beantwortet diese beiden Fragen aufgrund zahlreicher, ihm allein zugänglich gemachter amerikanischer Staatsdokumente in erschöpfender Weise[1]. Die Antwort lautet: Die amerikanische Regierung wusste alles über Hitlers Plan der Judenausrottung und hat nichts getan – bis es zu spät war und im Jahr 1944 nur noch einige hunderttausend Juden gerettet werden konnten. Die sechs Millionen europäischer Juden starben in den Gaskammern von Auschwitz-Treblinka und in anderen Vernichtungslagern, während die Regierung Franklin Delano Roosevelts und im besonderen ihr Aussenminister Cordell Hull sich weigerten, auch nur einen einzigen jüdischen Flüchtling ausserhalb der aus dem Jahre 1924 stammenden, geradezu lächerlichen Quoten in die Vereinigten Staaten zu lassen. Mit Recht gibt der Autor dem Buch den Untertitel: «Eine Chronik amerikanischer Apathie.»

Das Buch Morses liest sich erschütternder als alle anderen grossen Darstellungen der Tragödien unserer Zeit. Es ist ein bleibendes Denkmal für die Schande Amerikas. (Eine andere war – dies sei nebenbei bemerkt – die nach dem Krieg durchgeführte Zwangsrepatriierung von Millionen antikommunistischer Kriegsgefangener und «displaced persons».) Die Reaktion eines Amerikaners beim Studium der von Morse dargebotenen Dokumentation ist einfach: «Ich schäme mich, ein Amerikaner zu sein!» Es ist unmöglich, im Rahmen einer kurzen Besprechung dem Buche Morses gerecht zu werden, besonders in Rücksicht darauf, dass er Hunderte von Dokumenten verwendet, die ihm vom State Department zur Verfügung gestellt wurden und die das Buch zu einer beachtlichen Geschichtsquelle machen. Nur auf einige Hauptpunkte soll hier hingewiesen werden.

Das Buch fängt mit der Darstellung der Riegner-Tragödie an. Gerhart Riegner, offizieller Vertreter des World Jewish Congress in Genf, informierte im August 1942 den amerikanischen Vizekonsul in Genf, Elting, dass er authentische Informationen erhalten habe, wonach Hitler vor einigen Monaten beschlossen habe, die Juden in Europa auszurotten. Bei dieser Gelegenheit bat er den Vizekonsul, ein bereits formuliertes Kabel an den amerikanischen Rabbiner Stephen Wise durch das State Department befördern zu wollen. Elting tat dies natürlich, aber das State Department weigerte sich, das Kabel an Stephen Wise weiterzuleiten.

Besonderes Interesse verdienen die Ausführungen Morses über die diplomatischen Berichte des Rooseveltschen Sonderbeauftragten beim Vatikan, Myron Taylor. Im September 1942 überreichte dieser dem Kardinal-Staatssekretär Maglione eine Note, worin er die Tatsache erwähnte, dass die Juden aus Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich und der Slowakei in Viehwagen zur Vernichtung nach Osten gebracht würden. Er fragte an, ob der Vatikan Vorschläge machen könne, auf welche Weise diese «Fortsetzung der Barbarei zu verhindern» sei. Am 10. Oktober 1942 übergab Kardinal Maglione Taylors Stellvertreter Tittmann die nicht unterzeichnete Antwort des Papstes. Darin wurde nur erklärt, dass ähnliche Berichte den Vatikan erreicht hätten, «dass es aber nicht möglich war, ihre Genauigkeit zu überprüfen». Morse zitiert einen Bericht Tittmanns nach Washington, in dem er die Politik Pius' XII.

in bezug auf die Judenverfolgungen eine «Vogel-Strauss-Politik» nennt. Tittmannn schrieb: «Es ist eine Politik des Appeasement auf lange Sicht, die auf der Überzeugung beruht, dass die Achse (Hitler-Mussolini) den Krieg gewinnen wird, eine Überzeugung, die der Hauptgrund für die Weigerung des Papstes ist, eine klare und unmissverständliche Sprache zu gebrauchen.» Dieses und andere der zitierten Dokumente erlauben keinen anderen Schluss als den, dass die Hochhutsche Anklage zu Recht erhoben wurde, ja sie erhärten diese Anklage durch viele Dokumente.

Die Darstellung Morses erreicht einen tragischen Höhepunkt in der ausführlichen Beschreibung der Reisen zweier «Totenschiffe», die, zum Bersten voll mit jüdischen Flüchtlingen besetzt, den Atlantik überquert hatten, um in Mexiko und Kuba zu landen. Trotz der Einreisevisen, die die Flüchtlinge unter grossen Opfern erworben hatten, wurde ihnen nicht gestattet, zu landen. Was lag näher, als sich an die USA zu wenden? Morse zitiert die klassische Antwort Cordel Hulls, des amerikanischen Aussenministers, auf die Bitte Nahum Goldmanns, die in Mexiko abgewiesenen Flüchtlinge doch in Norfolk (Virginia) an Land gehen zu lassen. Hull sagte: «Dr. Goldmann, ich habe einen Eid geleistet, die Flagge zu beschützen und die Gesetze meines Landes zu achten, und Sie fordern mich auf, diese Gesetze zu brechen.» Er verweigerte die Landeerlaubnis. (Schliesslich gab er auf Drängen Eleanor Roosevelts nach und erlaubte den Flüchtlingen, in Norfolk an Land zu gehen.)

Tragischer verlief die Reise des deutschen Schiffes «St. Louis», das am 13. Mai 1939 mit 930 jüdischen Flüchtlingen nach Havanna in See stach. Nach der Landung in Havanna erklärten die kubanischen Behörden alle Einreisevisen für ungültig und zwangen das Schiff, den Hafen wieder zu verlassen. Verzweifelte Hilferufe gingen nach Washington und New York. Es war alles vergeblich! Die Landung für einen auch nur zeitlich begrenzten Aufenthalt in den Vereinigten Staaten wurde von der Roosevelt-Administration verweigert. Das Schiff musste zurück nach Deutschland zum sicheren Untergang der jüdischen Flüchtlinge. Da erbarmte sich der deutsche Kapitän Schröder – Ehre seinem Namen! –, und die Flüchtlinge konnten in England, Belgien, Holland und Frankreich an Land gehen. Diese Länder hatten sich bereit erklärt, die Flüchtlinge aufzunehmen. Doch wenige Wochen später brach der Zweite Weltkrieg aus, und mit Ausnahme der in England an Land gegangenen jüdischen Flüchtlinge wurden alle anderen nach den Todeslagern im Osten transportiert, wo sie in den Gaskammern umkamen. Ihr Tod ist ein unauslöschlicher Schandfleck auf dem Gewissen Amerikas.

Alle diese Ereignisse und viele andere sind im Buche Morses mit minutiöser Akribie dargestellt und durch unanfechtbare Dokumente erhärtet. Es ist zu hoffen, dass eine deutsche Übersetzung bald erscheint.

Julius Epstein

[1] Arthur D. Morse, While Six Million Died, A Chronicle of American Apathy, Random House, New York 1968.

VON HANDEL UND BANK IM ALTEN ZÜRICH

Was Kennern auswärtiger Archive seit einiger Zeit bewusst war, hat nun *Hans Conrad Peyer* in seinem Buch «Von Handel und Bank im alten Zürich» anhand der Zürcher Quellen überzeugend nachgewiesen[1]: Zürich war nicht wie Basel seit dem 14. Jahrhundert oder Genf seit dem Niedergang seiner Messen erneut gegen Ende des 16. Jahrhunderts ein Platz mit internationalem Zwischenhandel und

eigenem Bankverkehr, sondern bis gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts eine typische Fabrikantenstadt. Erst nach anderen eidgenössischen Orten schaltete sich die Limmatstadt sogar ins französische Anleihensgeschäft ein. In diesem Zusammenhange schildert der Verfasser die Tätigkeit des politisch-militärischen Financiers Pannerherr Hans Heinrich Lochmann, dessen mit Geldern der Stadt unternommene Anleihensgeschäfte mit einem Debakel endeten. Nicht der zürcherische Stadtstaat, sondern Zünfte, Gesellschaften und Private gewährten seit 1620 und vor allem nach dem Dreissigjährigen Krieg süddeutschen Fürsten, Ständen und Städten Darlehen, die hernach zu einem guten Teil einfroren. Die Stadt Zürich ihrerseits musste während des Ersten Villmergerkrieges Darlehen auswärts, unter anderem bei vornehmen Bündnern aufnehmen, was bis heute nicht bekannt war.

Im zweiten Kapitel schildert der Verfasser die Geschäftsbeziehungen einer Reihe Zürcher Firmen, von denen durch Zufall ein Teil der Geschäftsbücher und -akten erhalten geblieben ist. Das älteste dieser Bücher stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die übrigen vom Ende des 16. bis zum 19. Jahrhundert. Bei den letzteren Firmen handelt es sich, von zwei Ausnahmen abgesehen, um sogenannte Verlags-Unternehmen. In diesen belieferte der Verleger die Heimarbeiter mit Rohmaterial und nahm ihnen die fertigen Erzeugnisse – Garne und Gewebe – ab. Er blieb jedoch in erster Linie Kaufmann und konnte bei wechselnder Nachfrage zu anderen Produktionszweigen übergehen. Ein davon abweichendes Bild bietet die Firma J. J. Rieter & Cie., Winterthur, welche nach 1800 die mechanische Baumwollspinnerei aufnahm.

Im dritten Kapitel werden der Kapitalexport im 18. Jahrhundert und die Finanzierung der mechanischen Industrie im beginnenden 19. Jahrhundert untersucht. Angesichts der immer grösser werdenden Kapitalflüssigkeit, bedingt durch dauernde private und staatliche Überschüsse, senkte sich im zürcherischen Stadtstaate der Zinsfuss zusehends. Diese Zinssenkung konnte nur durch Kapitalausfuhr wirksam bekämpft werden. Die Investitionen im Ausland nahmen immer grössere Dimensionen an. Im Zusammenhang mit dem Kapitalexport übte vorerst das Salzamt bankähnliche Funktionen aus. Erst 1754 kam es zur Gründung der Zinskommission Leu & Co., einer staatlichen Bank, welche die ihr anvertrauten Gelder vornehmlich in fremden Staatsanleihen anlegte und 1798 in eine Privatbank umgewandelt wurde. Für die gemachten Einlagen gab Leu sogenannte Rathausobligationen aus. Der Staatsschatz dagegen hielt sich an die bisherige Form der Anlagen in Darlehen an Klöster, Stände, Städte usw. Zürcher Private investierten auch Gelder in den riskanten französischen Lebensrenten. Der Verfasser vermittelt uns auch ein klares Bild über die Tätigkeit der ersten Zürcher Privatbank «Usteri, Ott, Escher & Cie.», die bekanntlich wegen allzu starken Engagements im französischen Geschäft bei ungenügendem Eigenkapital 1795 fallierte.

Völlig neu ist, was Peyer über die Finanzierung der entstehenden mechanischen Industrie durch Zürcher Handelsfirmen und Banken zu berichten weiss, die praktisch erst von 1820 an allmählich erfolgte. Schon vorher vereinzelt, vornehmlich jedoch in den 1830er und 1840er Jahren, erfolgten zahlreiche und bedeutende Finanzierungen im Kanton Zürich durch Basler.

Das letzte Kapitel ist Zürichs Handel über die Weltmeere um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert gewidmet, von dem wir bis heute recht wenig wussten. Konkursiten und «ungeratene» Söhne, die auszuwandern gezwungen waren, nahmen mit Erfolg Handelsbeziehungen und die Plantagenwirtschaft auf. Der aus Winterthur stammende Jacques Bidermann gründete eine internationale Textilhandelsgesellschaft in Europa und beteiligte sich wie andere Schweizer am riskanten Ostindienhandel. Schon vor 1845 gingen Zürcher dem Winterthurer Salomon Volkart in der Aufnahme von Geschäftsbeziehungen mit Indien voran. Nach 1815 wurden erneut Handelsbeziehungen mit

den Vereinigten Staaten angeknüpft, die 1830 schlagartig zum bedeutendsten Abnehmer für Zürcher Seidenwaren wurden.

Im Anhang finden wir ausgewählte Quellentexte, ein Verzeichnis der verwendeten Münzen und Gewichte sowie ein Register. Mit seinem vortrefflichen Werke hat uns der Verfasser über die Entwicklung von Handel und Banken im alten Zürich wohl endgültige Klarheit verschafft.

Walter Bodmer

[1] Verlag Berichthaus, Zürich 1968.

HINWEISE

Feldmarschall Viscount *Montgomery of Alamein* hat ein Buch verfasst, in dem er den kühnen Versuch unternimmt, die Geschichte der Kriegführung von den Anfängen bis zur Gegenwart darzustellen: «A History of Warfare» (Collins, London). Das Buch hat schon gleich bei seinem Erscheinen einiges Aufsehen erregt durch die munter zugriffige Art, wie der greise Feldherr unter seinen Kollegen in Vergangenheit und Gegenwart Heerschau hält und sie ohne Federlesens in bestimmte Kategorien einteilt. Sieht man aber von solchen eher kauzigen Aspekten dieses Buches ab, so hat man es hier doch mit einer fesselnden Darstellung aller grossen Schlachten der Weltgeschichte zu tun, wobei auch die Geschichte der Waffentechnologie sehr verlässlich nachgezeichnet wird. Prachtvoll sind die rund 200 zum Teil farbigen Illustrationen.

*

Das neueste Heft (Nr. 19) der von Hans Rudolf Schmid herausgegebenen Reihe «Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik» (hg. vom Verein für wirtschaftshistorische Studien, Zürich) ist drei Zürcher Pionieren gewidmet: Ständerat Paul Usteri, Direktor der Rentenanstalt, Präsident der Nationalbank und Schöpfer der SUVA, dann Heinrich Zoelly, Leiter der Maschinenfabrik Escher Wyss und Schöpfer der nach ihm benannten Turbine, und schliesslich Karl Bretscher, Leiter der Fabrik für elektrische Installationen Hasler AG, Bern. Einmal mehr freut man sich an dieser gediegenen Schriftreihe, die nicht bloss wirtschaftsgeschichtlich, sondern auch kulturhistorisch von grossem Wert ist.

*

Allein die schweizerischen Hochschulen haben in den letzten Jahrzehnten eine solche Fülle sozialwissenschaftlicher Schriften hervorgebracht, dass diese kaum mehr überblickbar ist. *Emil Wasser* hat es unternommen, dieses Schrifttum thematisch zu analysieren und die einzelnen Werke in ein umfassendes «System der sozialen Politik» einzuordnen (Orell Füssli Verlag, Zürich). Wasser fasst dabei den Begriff der sozialen Politik weiter als die Sozialpolitik im alltäglichen Sprachgebrauch; er versteht darunter «beliebiges Handeln von Einzelnen in Gemeinschaft». Die hier vorgelegte Systematik wurzelt unverkennbar in der historischen Schule der Sozialwissenschaften mit ihrer starken Betonung des Begrifflichen. Sie bildet damit eine wohl notwendige Ergänzung zu der immer deutlicher werdenden Tendenz der modernen Nationalökonomie, soziale und wirtschaftliche Prozesse anhand von quantifizierbaren Modellen darzustellen.

*

Als 12. Band der von Albert Hunold begründeten Reihe «Sozialwissenschaftliche Studien» des Schweizerischen Instituts für Auslandforschung hat Professor Friedrich A. Lutz die Vortragssammlung *Europäische Probleme aus Wirtschaft und Politik* (Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich) herausgegeben. Der Band enthält unter anderen

Beiträge von Lord Cromer, Karl Schiller, Ludwig Erhard und Hans Schaffner.

*

Als einen «harten, ungeschminkten Bericht» bezeichnet der Klappentext das Buch von *Christopher Tugendhat:* «Gigant Erdöl – Wirtschaft, Politik, Strategie» (Verlag Fritz Molden, Wien). Auch ohne diesen Hinweis ist dieses Buch des Redaktors der Londoner «Financial Times» dank der fast enzyklopädischen Detailkenntnis des Autors eine für das Studium der wirtschaftlichen und politischen Aspekte des Erdöls inskünftig unentbehrliche Monographie. Besonders interessant sind die Kapitel über den Aufstieg der grossen Ölkonzerne und über Ölgeschäft und Ölpolitik im Ostblock.

*

Das Problem der sozial-medizinischen Sicherung ist bekanntlich ein stark emotional gefärbter Stoff. Umso willkommener ist darum eine sachliche, statistisch wohldokumentierte Bestandesaufnahme wie die kürzlich erschienene Studie von *Pierre Gygi* und *Peter Tschopp:* «Sozialmedizinische Sicherung, Sécurité médico-sociale» (Verlag Hans Huber, Bern-Stuttgart 1968). Darin werden die Grundkonzeptionen der sozialen Sicherung, die wichtigsten Sicherungsmassnahmen, der soziale Lastenausgleich und die gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Gebiet der Krankenversicherung umfassend dargestellt.

*

In der Reihe «Helvetia Politica» hat Professor Erich Gruner als Band 2 der Serie B die interessante Arbeit seines Schülers *Jürg Siegenthaler* herausgegeben: «Die Politik der Gewerkschaften – eine Untersuchung der öffentlichen Funktionen schweizerischer Gewerkschaften nach dem Zweiten Weltkrieg» (Verlag Francke, Bern). Der Verfasser, der zu allen für seine Untersuchung aufschlussreichen Unterlagen Zugang besass, vermag darin durch eine minutiöse Analyse die Rolle der vier grossen gewerkschaftlichen Dachverbände in der Schweiz zu klären.

*

Unser Mitarbeiter Martin Greiffenhagen hat unter dem Titel *Über Politik – Deutsche Texte aus zwei Jahrhunderten* (Ernst Klett Verlag, Stuttgart) ein politisches Lesebuch herausgegeben, das die Tradition politischen Denkens in Deutschland vorstellt. Der Band bringt vor allem politische Stellungnahmen deutscher Schriftsteller – Stifter, Grillparzer, Börne, Brecht, Nietzsche, Thomas Mann, Benn usw. –, während eigentlich «politische» Autoren wie Marx und Lassalle eher im Hintergrund stehen.

*

Es ist offensichtlich, dass die Geschichtswissenschaft durch das rasche Fortschreiten der Sozialwissenschaften zu vermehrter methodologischer Selbstbesinnung gezwungen wird. Die Zahl der Schriften häuft sich, in denen die Grundlagen der Historie neu überdacht werden. Einen sehr wertvollen Beitrag zu diesen Bestrebungen bildet die Arbeit des prominenten Althistorikers *Alfred Heuss:* «Zur Theorie der Weltgeschichte» (Walter de Gruyter & Co., Berlin). Sie enthält drei Aufsätze, die sich mit dem Gegenstand und der Methode der Weltgeschichte sowie mit dem Verhältnis zwischen Soziologie und Geschichte befassen, wobei Heuss unter soziologischer Methode im wesentlichen die Methoden Max Webers versteht.

*

Otto Frei, Welschlandkorrespondent der «Neuen Zürcher Zeitung», hat im Atlantis-Verlag, Zürich, ein kleines Buch herausgegeben, das in klarer Weise die oft merkwürdig zweideutigen Anstrengungen des französischen Staates zur Förderung der französischen Kultur im Ausland darstellt: «Paris und sein Anspruch auf Führung in Kultur und Sprache.» Es ist unnötig zu sagen, dass ein solches Buch gerade zum Verständnis des Juraproblems – auf das Frei übrigens auch ausführlich zu sprechen kommt – von ganz hervorragendem Wert ist.